

«MIINI MEINIG»

29. Februar

VON NICI PETER



Was für ein Datum! Nur alle vier Jahre gibt es den 29. Februar. Wer heute geboren wird oder wurde, hat daher nur alle vier Jahre Geburtstag. Als Kind ein Graus mit so wenigen Geburtstagsfeiern, in der Jugend bedauerlich, wenn man ewig nicht 18 Jahre alt wird. Im Alter dafür eher erfreulich, wenn man gefühlt und auf dem Papier viel jünger ist als andere mit demselben Jahrgang. Und je älter man wird, desto mühsamer auch wieder. Wird man ja ewig und drei Tage nicht 65 Jahre jung und darum pensioniert. Korrekterweise dürfen aber die heutigen Geburtstagskinder auch am 1. März oder bereits am 28. Februar feiern. Gemäss Internet kommen doch um die 2000 Menschen heute zur Welt, die dies somit tangiert.

Hier nun der sanfte Übergang zur Generationengemeinschaft... Dieser Artikel über die Familie Keller war für mich sehr motivierend und ich fand es schön zu sehen, was für ein tolles Verhältnis diese Familie miteinander hat. Aus eigener Erfahrung kannte ich dieses «fliessende» Übergeben an die jüngeren. Ich kenne es nur als «jüngere Generation», welche übernehmen konnte. Dies allerdings nicht aus der landwirtschaftlichen Branche. Auch uns wurde mit viel Vertrauen und Offenheit ein Lebenswerk übergeben. Etwas Prägendes, was wir unbedingt weiteren Generationen so vorleben möchten, sofern gewünscht. Grosses Vertrauen und sicher viel Loslassen gehören bei der abtretenden Generation bei solch einem Schritt dazu. Hut ab, wer dies ohne grosse Unstimmigkeiten zusammen meistert! In der Landwirtschaft ist es meistens nicht «nur» der Betrieb, der übergeben wird, sondern auch das Bauernhaus. Ein weiterer grosser Schritt für eine Familie. Gerade diese Woche hatten wir dieses Thema. Uns hat jemand erzählt, sie würden ihr Haus an die Jüngeren abtreten, sobald dies gewünscht werde. Solche Gedanken habe ich mir bis anhin nie gemacht. Das Motto von meinem Mann und mir war bisher mehr: «Das nächste Mal umziehen nur noch ins Altersheim». Aber je länger ich mich mit diesem Thema beschäftige, desto mehr empfinde ich es als gar keine so schlechte Idee, vielleicht das Zuhause nochmals zu wechseln. Zum Glück dauert es noch einen Moment für solche Entscheidungen. Mal sehen, was die Zukunft bringt.



Für Familie Keller war die Generationengemeinschaft die beste Lösung vor der Hofübergabe. «Ich schätze diesen fließenden Übergang sehr», sagt Simon. Bild v. links: Judith, Adolf, Damaris mit Micha und Simon Keller zusammen mit der Hündin «Mara».

## Fliessende Hofübergabe mit Erfolg

**Familie Keller aus Dörflingen führte fünf Jahre lang zusammen ihren Nebenerwerbsbetrieb als Generationengemeinschaft. Immer nur reibungslos verlief dies nicht. Wie ihre Offenheit sie zum Erfolg führte, erklärt die Familie.**

VON NICI PETER

Seit dem 1. Januar 2024 ist Simon Keller offiziell der Chef des Landwirtschaftsbetriebs «Bündt». Davor hatte viele Jahre sein Vater Adolf zusammen mit seiner Mutter Judith den Betrieb geführt. Ein intensiver Ackerbau, Reb- und auch ein paar Hühner sind die Betriebszweige des Bauernhofs. «Extensiver Ackerbau wäre zwar lukrativer für uns, aber wir möchten produzieren können», da sind sich der Junior und Senior Keller einig.

**Söhne wollten nicht übernehmen**

Der Betrieb der Familie Keller ist bis heute ein Nebenerwerbsbetrieb. Der Seniorchef arbeitet seit 16 Jahren in einer 80-Prozent-Stellung im GVS. Adolf begründet dies wie folgt: «Wir haben zwei Söhne und beide lernten etwas anderes als Landwirt. Ich ging darum früher davon aus, dass keiner der beiden den Betrieb übernehmen möchte.» Aus diesem Grund war eine Vergrößerung des Betriebs lange Zeit kein Thema. Dies änderte sich, als Simon den Schritt wagte und Landwirt als Zweitausbildung absolvierte.

**Generationengemeinschaft, warum?**

Obwohl Simon schon seit Anfang an auswärts arbeitete, half er immer auf dem elterlichen Betrieb mit.

Grundsätzlich musste er dafür einen Lohn von seinen Eltern beziehen. Sie hielten vertraglich fest, dass statt eines Lohnbezugs dieses Geld im Betrieb gelassen wird. Bei der Übernahme wurde ihm dieser Lohn als Kapital angerechnet. Damaris (Simons Ehefrau) und Simon konnten dadurch ihr Eigenkapital aufbauen und Judith und Adolf ihres abbauen. Somit konnten sie bereits einen Teil des Hofes übernehmen, ohne dass Geld geflossen ist. «Diese Variante funktioniert allerdings nur, wenn alle zu 100 Prozent dahinter stehen. Wenn eine Partei das Gefühl hat, er käme zu kurz, geht es nicht», ist sich der Jungbauer sicher. Kellers sind der Meinung, dass diese Variante für die abgehende Generation zwar weniger lukrativ ist, aber dafür für die Jungen ein guter Kapitalstart.

Ebenfalls wurde Simons Bruder in alle Entscheidungen mit einbezogen. Dies ist bis heute so. Sie verstecken nichts voreinander und haben keine Geheimnisse, was sehr wichtig ist für die gesamte Familie.

**Tätschmeister-Wechsel**

Zu Beginn der Generationengemeinschaft war Adolf der Chef und Tätschmeister. Je mehr Erfahrung Simon sammelte, desto mehr begannen sie, miteinander zu entscheiden. Es braucht allerdings eine Eingewöhnungsphase und auch ein Umgewöhnen. Eine offene Kommunikation ist bis heute das A und O ihres Betriebs. «Es waren wie zwei Betriebsleiter, die alles zusammen besprachen. Darum bedingte dies eine gute Kommunikation untereinander», führt Adolf aus.

Seit diesem Jahr ist der Betrieb auf Simon überschrieben. Der Senior-Landwirt ist sich sicher: «Es war Zeit für Simon. Er soll jetzt bauern und übernehmen.»

Trotz der Übernahme arbeitet Adolf weiterhin auf dem Betrieb mit. «Ich bin froh, dass er immer noch da ist und mich unterstützt. Bloss weil ich übernehmen habe, möchte ich nicht auf sein langjähriges Know-how verzichten. Gerade bei uns in Dörflingen mit dem Grenzland zu Deutschland ist sein Wissen wichtig und hilfreich», ist sich der neue Chef bewusst.

**Meinungsverschiedenheiten**

Waren sich die beiden den immer einig bei der Bewirtschaftung des Betriebs? Simon schmunzelt, bevor er erklärt: «Nein, immer nicht. Bei der Gründung der Generationengemeinschaft kam ich frisch aus der Lehre. Ich sprudelte vor Ideen und wollte vieles gleich umsetzen. Adolf mit seiner 30-jährigen Erfahrung schüttelte manchmal den Kopf.» Trotzdem liess der Vater viele Male seinen Sohn machen, gab aber zuvor noch seine Tipps weiter. «Nur wenn etwas wirklich im Vorhinein zum Scheitern verurteilt war, erklärte ich ihm, dass es nicht machbar ist», sagt Senior Keller.

Der Jungbauer war froh über die Offenheit seines Vaters: «Manchmal hat es nicht funktioniert und ich habe daraus gelernt. Aber er hat mich immer machen lassen, und das war für mich sehr wichtig und wertvoll.» Selten, aber es kam vor, dass die beiden sich gar nicht einig wurden. Dann bekamen sie Hilfe aus der Familie, wie Simon erläutert: «Für diese Momente brauchte

es dann die gute Fee im Haus, Judith. Sie beschwichtigte immer und wir setzten uns zusammen an den Tisch, um nochmal alles zu besprechen.»

**Nächste Generation geboren**

Simon und seine Frau Damaris sind im November Eltern des kleinen Micha geworden. Sie leben zurzeit nicht auf dem Betrieb, aber ganz in der Nähe der Grosseltern von Micha. «Damaris hält mir den Rücken frei und ist momentan voll und ganz für die Familie da», betont Simon. Damaris möchte zukünftig wieder in einem kleinen Pensum in ihrem gelernten Beruf als Kindergärtnerin einsteigen. Trotzdem wird sie auch den Kochlöffel schwingen oder in den Reben mithelfen, wie sie es auch bis anhin getan hat. «Wir haben dies von Anfang an so besprochen. Mir macht mein Job viel Freude und ich möchte diesen weiterhin ausüben. Ich möchte mich aber auch auf dem Betrieb einfügen und helfen, wenn ich gebraucht werde», sagt sie.

Die Neu-Grossmutter Judith genießt dafür den Hütedienst für den Enkel und ist weiterhin für die Rebenarbeiten zuständig. Judith erklärt strahlend: «Adolf und ich sind beide gerne zu Hause und möchten die Jungen weiterhin unterstützen, wo immer es geht.»

Simon arbeitet nebenher weiterhin bei einem befreundeten Landwirt. Der Jungbauer ist seit Anfang des Jahres allerdings häufiger auf dem eigenen Betrieb anzutreffen. «Der Hof hat Priorität», begründet er dies. Hinter dem Hof steht ein Familienbetrieb durch und durch, welcher allen Familienmitgliedern sehr am Herzen liegt.

### Impressum Schaffhauser Bauer

Der «Schaffhauser Bauer» ist das offizielle Organ des Schaffhauser Bauernverbandes (SHBV) und seiner Fachsektionen.

Der «Schaffhauser Bauer» erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:  
Schaffhauser Bauer  
Nici Peter (npe)  
Lendenbergstrasse 19  
8226 Schleithelm  
redaktion@schaffhauserbauer.ch  
www.schaffhauserbauer.ch

Anzeigen:  
Verlag «Schaffhauser Nachrichten»  
Tel.: 052 633 31 11  
Mail: anzeigen@shn.ch  
Annahmeschluss: jeweils Dienstag, 9.00 Uhr

### DAS SCHWARZE BRETT

■ **VLT Vorbereitungskurs** für Traktorenprüfung Kat. G, **Samstag, 2. März 2024** 8.00 bis 12.00  
weitere Infos: [www.vlt-sh.ch](http://www.vlt-sh.ch);  
Anmeldung bei Adrian Hug, [sektion@vlt-sh.ch](mailto:sektion@vlt-sh.ch) oder [Tel./Whatsapp 079 395 41 17](tel:+41793954117)

■ **VLT Feldspritzenkontrolle 2024**  
**Montag, 4. März:** C. Tappolet, Gennersbrunn  
**Dienstag, 5. März:** J. Schmid, Hofenacker, Ramsen  
**Mittwoch, 6. März:** Gebr. Müller, Haldenhof, Neunkirch.  
Neu-, Um-, Abmeldung:

Adrian Hug  
[sektion@vlt-sh.ch](mailto:sektion@vlt-sh.ch) oder  
telefonisch an: 079 395 41 17

■ **VLT Rebensprayerkontrolle 2024**  
**Dienstag, 12. + Mittwoch, 13. März:** Robert Roth, Hallau  
**Donnerstag, 14. März:** Cyril

Tappolet, Gennersbrunn  
**Freitag, 15. März:** P. Matzinger, Rüdlingen.  
Neu-, Um- und Abmeldung:  
Adrian Hug  
[sektion@vlt-sh.ch](mailto:sektion@vlt-sh.ch)  
oder telefonisch an:  
079 395 41 17

## SCHAFFHAUSER LANDFRAUEN

### Ich bin die Neue: Eine Schreiberin stellt sich vor



Bevor ich erzähle, wie ich zu dieser Ehre gekommen bin für Sie zu schreiben, möchte ich mich kurz vorstellen: Ich heisse Sandra Pfister, geboren 1972 im Aargau. 1997 bin ich zusammen mit meinem damals noch Freund nach dem Kauf eines Hofes nach Hallau umgezogen. 2001 haben wir geheiratet und durften uns 2002 über die Geburt unserer Tochter freuen. 2004 machte unser Sohn die Familie komplett. Nachdem die Kinder aus dem Windelalter waren, begann ich wieder auswärts zu arbeiten. Ich arbeite vier Tage pro Woche im Verkauf.

Wenn ich zu Hause bin und meine Hilfe gebraucht wird, unterstütze ich meinen Mann bei kleineren Arbeiten. In meinen zukünftigen Artikeln erzähle ich Ihnen über mein Leben und die Arbeiten auf dem Betrieb und meinen Alltag als berufstätige Frau.

#### Nein ist am Schluss doch Ja

Vor ein paar Wochen hat mich die Präsidentin der Hallauer Landfrauen gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, für die Donnerstag-Ausgabe zu schreiben. Mit dem Versprechen, mir Gedanken zu machen, war mein Nein eigentlich (aber eben nur eigentlich) schon in Stein gemeisselt. Nachdem ich die Frauen, welche jede Woche interes-

sante Artikel schreiben, kennengelernt hatte, wechselte mein Nein innerhalb von ein paar Minuten in ein Ja.

#### Über meinen Alltag erzählen

Natürlich muss ich mir nach meiner Zusage überlegen, worüber ich in Zukunft schreiben möchte. Wie schon zu Beginn des Artikels erwähnt, werde ich über meinen Alltag schreiben. Denn Familie, Hof und meine Arbeit auswärts sind manchmal eine logistische Herausforderung.

#### Wie alles begann

«Ich hürote alles, nor kei Puur.» Ja, davon war ich bis zu diesem Zeitpunkt überzeugt. Denn in meiner Vorstellung sah ich mich mit Kopftuch und bunter Schürze auf dem Acker oder wo auch immer stehen. Dies änderte sich, als ich 1990 meinen Mann kennen lernte. Aber ehrlich, viele Menschen sind heute noch der Meinung, alle Landwirte arbeiten körperlich bis sie einen Buckel haben und Schwielen an den Händen. Der Erfindung von Maschinen sei Dank, dass dem nicht so ist. Obwohl dies nicht ganz stimmt. Auch heute muss an vielen Orten, vor allem in den Bergregionen, noch viel von Hand erledigt werden.

Ich hatte das Glück, dass mir Kopftuch und Schürze erspart blieben. Aber ich musste dafür vieles lernen. Ich hatte keine Ahnung von Melken,

Acker- und Rebbau. Und Traktoren waren für mich Monster mit grossen Rädern. Vieles habe ich gelernt, aber nicht alles. Noch heute fahre ich nur im allerhöchsten Notfall Traktor.

1997 veränderte sich mein Lebensweg. Damals zügelten wir mit Sack und Pack (und ein paar Kühen) nach Hallau. Dies, weil unser Hof im Aargau nicht mehr dem Tierwohl entsprach und wir mitten im Dorf kern wohnten.

Ich begab mich auf eine ungewisse Reise. Job gekündigt, nicht verheiratet und keine Ahnung, was mich erwartete. Aber ich wollte das Risiko eingehen. Heute kann ich sagen, es hat sich gelohnt.

#### Ich bereue nichts.

#### Ich bin angekommen.

Ich bin angekommen, das kann ich heute mit gutem Gewissen sagen. Aber der Weg dahin war nicht immer der einfachste. Ich werde ab jetzt immer wieder von meiner Reise zum Angekommen erzählen. Ich versuche auch, Ihnen den Alltag einer berufstätigen Frau näher zu bringen.

Auswärts arbeiten und gleichzeitig auf einem Landwirtschaftsbetrieb Pflichten zu erfüllen ist nicht immer einfach.

Ich freue mich auf eine spannende Reise zusammen mit Ihnen.

Sandra Pfister

## VERBAND SCHAFFHAUSER LANDFRAUEN

### Delegiertenversammlung

Dienstag, 12. März 2024

18.45 Uhr Türöffnung  
19.00 Uhr Beginn DV

Ort: Restaurant Schützenhaus auf der Breite in Schaffhausen

Die Anzahl der Delegierten wurde mit der Einladung an die Sektionen verschickt.

Nach der Versammlung gibt es einen Dessert für die Anwesenden.

## SCHAFFHAUSER BLAUBURGUNDERLAND

### Degustieren am Oenomat

Acht verschiedene regionale Weine vor dem Kauf probieren? Den richtigen Wein im Anschluss gleich kaufen und nach Hause nehmen? Genau dies bietet das Schaffhauser Blauburgunderland mit ihrem Oenomat an.

Die Türen des Visitor Centres von Schaffhauserland Tourismus öffnen sich und auf der rechten Seite, da steht er: der Oenomat!

Eine neue Errungenschaft beim Schaffhauser Blauburgunderland ist der Oenomat nicht. Bereits seit drei Jahren bieten sie diesen an. Für den Weinproduzenten ist der Oenomat ein tolles Angebot, um seine Weine einem breiten Publikum vorstellen zu können. Touristen von überallher besuchen das Visitor Centre von Schaffhauserland Tourismus. Aber nicht nur den Touristen gibt der Oenomat die Gelegenheit, sich durchs Sortiment zu probieren. Gerne dürfen auch Schaffhauser/innen vorbeikommen und das Angebot nutzen.

#### Verschiedene Degustationsmengen

Acht regionale Weine (vier Weiss- und vier Rotweine) von verschiedenen Anbietern stehen im Oenomat zum Probieren bereit. Die Weinflaschen sind im Oenomat in zwei Sektoren unterteilt, nach Rot- und Weisswein, um die optimale Temperatur der verschiedenen Weine zu garantieren.

Kurz eine Wertkarte beim Schalterteam kaufen und los geht das Vergnügen. Das Team berät gerne jederzeit und erklärt auch bei Unklarheiten den Oenomat.

Wer sich für einen Wein am Oenomat entschieden hat, kann sein Weinglas unter den gewünschten Ausguss stellen, wählt die Probiermenge aus (möglich von 0,25, 0,5 – 1 Milliliter) und schon giesst es den gewünschten Rot- oder Weisswein ins Glas. Bei schönem Wetter darf der Wein gerne draussen in der Laube von Schaffhauserland Tourismus verkostigt werden. Wenn das Wetter nicht mitspielt, stehen auch Tischi für eine Degustation im Innenbereich bereit.

#### Neue Weine im Wechsel

Alle drei Wochen werden die Flaschen ausgewechselt. Dann wird der Oenomat mit einem neuen Ensemble an Degustationsweinen bestückt. Der

weitere Grund für den Wechsel liegt aber auch darin, um eine Degustationsqualität zu garantieren. Damit die Weine so lange im Oenomat haltbar sind und nicht oxidieren, werden die Flaschen mit einem Schlauch mit Stickstoff befüllt und sind so in einer Schutzatmosphäre.

#### Details zu den Weinen

Wer mehr über die probierten Weine erfahren möchte, kann entweder einen Mitarbeiter vor Ort fragen oder sich auf dem bereit liegenden Tablet informieren. Denn nicht nur die acht Weine im Oenomat gibt es zum Erkunden. Gesamthaft stehen 30 Weine im Vinorama zum Entdecken und Kaufen bereit. Jeder Wein ist mit einer Nummer versehen, wodurch dieser leichter zu finden ist im Weinverzeichnis. Erklärt wird der Charakter des Weins, zu welchem Essen er passt und der Preis, für welchen er direkt im Visitor Centre gekauft werden kann.

#### «Wii-Donschtig»

In den wärmeren Monaten findet jeden dritten Donnerstag der «Wii-Donschtig» in der Laube und auf der Gasse vor dem Visitor Centre statt. Die Gäste dürfen sich nicht nur am Oenomat durchs Sortiment probieren, auch sonst gibt es verschiedene Weine zum Degustieren. (Cornel Oertle von den Weinfreunden Schaffhausen berät und informiert die Gäste über die offenen Weine.) Der nächste Weindonnerstag findet am Donnerstag, 16. Mai, von 17.00 bis 19.30 Uhr statt. npe

#### INFO

### Schaffhauser Blauburgunderland

Visitor Centre  
Vordergasse 73  
Schaffhausen

www.blauburgunderland.ch

Öffnungszeiten für  
Degustationen am Oenomat:  
Montag bis Freitag  
10.00–17.00 Uhr  
Samstag (ausser Januar und  
Februar) 10.00–14.00 Uhr

## PODIUMSDISKUSSION AM STRICKHOF

### Biodiversität mit oder gegen Bauern?

Was bringt Biodiversität den Bauern? Und warum ist der Bauernverband gegen neue Förderflächen? Um diese und andere Fragen ging es an einer Podiumsdiskussion zur Biodiversitätsinitiative am Strickhof.

Das Podium in Lindau war prominent besetzt und versprach einen spannenden Schlagabtausch. Die Anliegen der Biodiversitätsinitiative vertrat Raffael Ayé, Geschäftsführer von BirdLife Schweiz, einem der Trägervereine der Biodiversitätsinitiative. Als Kontrahent hatte der Strickhof den Direktor des Schweizer Bauernverbandes, Martin Rufer, und den Milchbauern Jörg Büchi gewonnen. Für die Anliegen der Biodiversitätsinitiative setzte sich Demeter-Bauer und Vorstandsmitglied von «Vision Landwirtschaft», Samuel Kessens, ein. Moderiert wurde die Diskussion von Adrian Krebs, einst Chefredaktor der Bauernzeitung und heute Mediensprecher des Forschungsinstituts für biologischen Landbau FiBL.

#### Einschränkung Produktionsfläche

Der Bauernverband bekämpfe die Initiative, weil ihre Umsetzung die Produktion von Nahrungsmitteln weiter einschränke, erklärte SBV-Direktor Ruf. Ausgehend von einer Prozentzahl von 30 Prozent der Landesfläche, die es nach Auffassung von Umweltverbänden als Biodiversitätsförderfläche brauche, geht Rufer davon aus, dass zusätzlich 22 Prozent der Schweizer Landesfläche als Biodiversitätsförderflächen (BFF) ausgeschrieben würden, wenn die Initiative angenommen wird. Das seien 900 000 Hektar und es sei klar, dass dies nicht ohne zusätzliches Landwirtschaftsland umsetzbar sei, so Rufer. Ayé machte aber klar, dass die Biodiversitätsinitiative keinen fest definierten Flächenanteil für die Biodiversität fordere. «Wir sind nicht an Flächen für die Statistik interessiert», sagte er. Den Initianten gehe es darum, die Qualität auch bestehender Biodiversitätsflächen zu verbessern. Schliesslich seien gerade die Bauern auf den Erhalt der Artenvielfalt angewiesen. Ayé verwies auf die wichtige Funktion der Insekten als Bestäuber und Nützlinge. Hier wurde er von Samuel Kessens unterstützt, der Deme-



BILD ANITA MERKT

Beifürworter der Initiative Raffael Ayé und Samuel Kessens diskutierten mit den Initiativ-Gegnern Martin Rufer und Jörg Büchi.

ter- und Permakulturgemüse produziert. Für Kessens stehen Nahrungsmittelproduktion und Biodiversität nicht im Gegensatz zueinander. «Für mich findet Biodiversität nicht auf einer Randfläche statt, sondern auf der Anbaufläche», sagte er. Wiesel oder sogar Schlangen lebten bei ihm mitten im Produktionssystem.

Was die 30 Prozent der Landesfläche für Biodiversität anbelangt, die laut Rufer drohen, stellte Ayé klar, dass diese Zahl vom Bundesrat stamme. Dieser habe sich in der Biodiversitätskonvention dazu verpflichtet, auf diesem Flächenanteil die Biodiversität zu fördern. Mit der Initiative habe das aber nichts zu tun.

Rufer wehrte sich dagegen, dass von den Bauern immer mehr Einsatz für die Biodiversität verlangt werde. Dabei gehe vergessen, was die Bauern schon heute dafür leisteten. 19 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche würden schon heute mit Blühstreifen, Brachen, Hecken, Hochstammäulen und anderem im Sinne der Artenvielfalt gestaltet. Wenn die Politik von den Bauern immer noch mehr fordere, gerate die eigentliche Aufgabe der Bauern, nämlich Nahrungsmittel zu produzieren, immer mehr in den Hintergrund.

Den IP-Suisse-Bauern und «Farmfluencer» Jörg Büchi stört nicht die Förderung der Biodiversität an sich. «Das mache ich gerne freiwillig», sagte er. Störend findet Büchi, der in Youtube-Videos und auf Instagram über Freud und Leid des Bauernstands berichtet, die enorme Bürokratie, die damit verbunden sei, für ökologische Leistungen Direktzahlungen geltend zu machen. Die Vorgaben der Bürokraten, wie Biodiversitätsförderung genau stattzufinden habe, findet er teilweise kontraproduktiv und absurd. So läge der vorgeschriebene Schnitzeitpunkt für Q1-Flächen heute viel zu spät und trage der Vorverschiebung der Vegetationsperiode in keiner Weise Rechnung. Büchi machte sich lustig über Berufskollegen, die ihre Ackerflächen in Biodiversitätsflächen umwandeln, mit wenig Einsatz Direktzahlungen einsackten und Geld verdienen gehen, anstatt noch Nahrungsmittel anzubauen.

Moderator Adrian Krebs drückte es so aus: «Die Bauern wollen nicht Blüemligärtner sein, das geht gegen ihren Berufsstolz.» Büchi ist jedenfalls nicht bereit, «weitere Flächen für diesen bürokratischen Unsinn herzugeben».

Anita Merkt



BILD NICI PETER

Gerade vor Weihnachten wird der Oenomat in Schaffhausen gerne besucht. Es erleichtert die Wahl fürs passende Weingeschenk.